Tagungsbericht

Birgit Erbe

Europa auf dem Weg zur Wissensgesellschaft – Re-Vision aus feministischer Perspektive

Tagung vom 24.-25. Oktober 2008 in München

Zusammenfassung

Die Tagung beleuchtete eingangs die historischen Erfahrungen und Erkenntnisse der Frauenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, die zunächst für die Zulassung von Frauen zum Studium kämpfte und später Wissen als solches hinterfragte und feministische Bildung und Frauenräume hervorbrachte. Dem folgten europäische Vergleiche der gegenwärtigen Situation von Frauen und Männern in der Ausbildung und tertiären Bildung und ihr Erfolg am Arbeitsmarkt sowie eine Bewertung politischer Strategien. Besondere Berücksichtigung fand die Situation von Wissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund. Der Begriff „Wissensgesellschaft" und darauf rekurrierende Diskurse wurden kritisch aus einer feministischen Perspektive diskutiert. Drei Workshops präsentierten feministische Ansätze in unterschiedlichen Bildungsbereichen. Schließlich wurden in der Diskussion mit PolitikerInnen notwendige Weichenstellungen für eine geschlechtergerechte Gesellschaft auf nationaler und europäischer Ebene formuliert. Organisiert wurde die Tagung von der Frauenakademie München, der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit sowie von Frauen & Geschichte Bayern.

Schlüsselwörter
Wissensgesellschaft, Europa, Bildung, Arbeitsmarkt, Gender Mainstreaming

Summary

Europe on Its Way to a Knowledge Society: ReVision from a Feminist Perspective
Conference from 24th to 25th of October 2008 in Munich

The conference focused first on the historical experiences and knowledge gained by the women's movement from 19th and 20th century fighting for equal access to higher education and later deconstructing knowledge itself and constituting feminist education and rooms exclusively for women. This was followed by European comparisons of the present situation of women and men in vocational training and higher education and their success on the labour market and an assessment of policies. A special focus was on female migrant researchers. The term "knowledge society" and relating discourse was critically discussed from a feminist perspective. Three workshops presented feminist approaches in different fields of education. Finally, in the discussion with politicians essentials for a gender-just society on national and European level were formulated. The organisers were the Women's Academy Munich, the Bavarian Agency for Civic Education and the Network Women and History, Bavaria.

Keywords
Knowledge, Europe, education, labour market, gender mainstreaming

Dem Erwerb von Wissen, aber auch der Gewinnung, Vermittlung und Kontrolle von Wissen kommen heute maßgebliche Bedeutungen zu. Diese Erkenntnis spiegelt sich auf europäischer Ebene in der Lissabonstrategie wider, die das Ziel verfolgt, die Europäische Union bis zum Jahr 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten *wissensbasierten* Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Mit Blick auf Wachstum und Innovation sollen Frauen und Männer einen gleichen Zugang zur und Teilhabe an der sogenannten Wissensgesellschaft haben. Doch wie ist es darum tatsächlich bestellt? Die Veranstalte-

rinnen der Tagung, Frauenakademie München, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und das Netzwerk Frauen & Geschichte Bayern, griffen die Debatte um Bildung und Wissensgesellschaft auf, um sie aus feministischer Perspektive zu diskutieren. Dabei knüpften sie an die historischen Erfahrungen der Frauenbewegung und an die feministische Forschung an, um auszuloten, wie die Weichen gestellt werden müssten, damit die Wissensgesellschaft offen und gleichberechtigt für alle gesellschaftlichen Gruppen wird.

Den Auftakt machte Dr. Christiane Wilke, Frauen & Geschichte Bayern, mit einer historischen Rückschau, wie es mit Frauenbildung, einer wesentlichen Forderung der Ersten Frauenbewegung, begann und wie Frauen gegen massive Widerstände von Professoren und Abgeordneten die Zulassung zur Hochschulausbildung in Deutschland und Europa erkämpften. Angesichts von „500 Jahre Männerstudium“, auch wenn es keiner so nennen würde, wertete Wilke „100 Jahre Frauenstudium“ und die - gleichwohl sehr unterschiedliche - Präsenz von Frauen in allen Fächern und auf allen Ebenen als wahre Erfolgsgeschichte.

Annemarie Rufer, Bildungszentrum Nürnberg, beleuchtete das feministische Bildungsverständnis, das sich in den 70ern herauszubilden begann, und zeichnete nach, wie es sich verändert hat. Mit dem Slogan aus den 70ern, „Die Arbeit am erwachsenen Mann ist einzustellen“, verdeutlichte Rufer, dass bereits damals als Pendant zur feministischen Frauenbildung auch Jungen- und Männerbildung als notwendig erachtet wurden. Feministische Frauen- und Mädchenbildung haben ihren Weg in klassische Institutionen geschafft: in die politische Bildung, in die Volkshochschulen, als Projekte auch in Schulen und Hochschulen. Doch könne Gender als Querschnittsthema für alle Fachbereiche nur gelingen, wenn es auch eine Fachstelle für Frauen und Mädchen gebe, die die notwendige Qualifikation einbringe.

Einem europäischen Vergleich unterzog Dr. Kathrin Zippel, Northeastern University/USA und Wissenschaftszentrum Berlin, die Chancen von Frauen und Männern im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt. Hinter die positiven Errungenschaften für Mädchen und Frauen in der Bildung setzte Zippel ein großes Aber: Nicht nur sei die Studienquote der Männer höher, es gebe nach wie vor eine starke geschlechtsspezifische Segregation in Ausbildung und Studium, wobei sich die ehemals sozialistischen Staaten mit hohen Frauenquoten in Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften an das niedrige westeuropäische Niveau anglichen. Das Wissen, das sich Frauen aneigneten, sei in feminisierten Wissenssparten zu finden und ließe sich deutlich schlechter vermarkten. Im Vergleich zu Männern falle die Bildungsrendite für Frauen niedriger aus, aber im Vergleich zu Frauen ohne Studium zahle sich das Frauenstudium dennoch aus.

Weitgehend Terra incognita scheint die Wissensressource MigrantInnen zu sein. Dr. Parminder Bakshi-Hamm, RWTH Aachen, referierte über die Situation von Wissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund an Hochschulen. Ihre Untersuchungen verdeutlichten, dass es trotz eines hohen Bedarfs ausländischer ForscherInnen keine Strategie der Hochschulen gebe, diese zu halten und zu integrieren. Ausländische Wissenschaftlerinnen kämen mit sehr guten Leistungen, überdurchschnittlicher Motivation und sehr guten Sprachkenntnissen nach Deutschland, wären in Deutschland aber mit vielfältigen Barrieren konfrontiert. Insbesondere nicht-europäische Wissenschaftlerinnen berichteten von Diskriminierung.

Den Abschluss des ersten Tages bildete das „Europa-Café“, eine moderierte Form miteinander ins Gespräch zu kommen, sich zu vernetzen und Ideen und Gedanken, die während der Tagung aufkamen, weiter zu spinnen und zu diskutieren.

Den Einstieg des zweiten Tages machte Dr. Heike Kahlert, Universität Rostock, mit einem Vortrag zur Re-Vision der Wissensgesellschaft. Kahlert betonte, dass die „Wissensgesellschaft“ von der Politik gerne als Faktum betrachtet werde, tatsächlich aber eine Beschreibungskategorie sei, die eine Wertung beinhalte. Wissen werde heute stark im Sinne seiner Verwertbarkeit beurteilt, wobei männlich konnotierte Wissensfelder (Technik, Naturwissenschaften) als gesellschaftlich wichtiger betrachtet würden als die weiblich geltenden Bereiche, wie Sozial- und Geisteswissenschaften aber auch Alltagswissen, und von feministischer Kritik weitgehend unerreicht seien. Besonders kritisch sei an der Debatte um die Wissensgesellschaft die hohe soziale und ethnische Selektivität sowie die Ausblendung der Haus- und Fürsorgearbeit.

Um andere Lehr- und Lernformen, aber auch um Rahmenbedingungen für geschlechtergerechte Bildung ging es anschließend in drei Workshops. Zur Auswahl standen drei Foren: 1. Geschlechtergerechte Lehrstellenförderung mit Alexandra Schmidt, Frauenbüro der Stadt Salzburg, 2. Gewinnung von Studentinnen für technische und naturwissenschaftliche Studiengänge mit Barbara Krischer, Agentur Mädchen in Wissenschaft und Technik der TU München, und 3. feministische Mädchen- und Frauenbildung mit Dora Kirchner, Mira Mädchenbildung, und Birgit Erbe, Frauenakademie München.

Prof. Dr. Uta Klein, FH Kiel, ging schließlich der Frage nach: More and better jobs? Arbeitsplatzqualität und Geschlechter-Arrangements – Auswirkungen der europäischen Beschäftigungsstrategie und Konsequenzen für eine geschlechtergerechte Politik. Die Erwerbsquote von Frauen sei europaweit gestiegen, aber das Arbeitszeitvolumen sei gleich geblieben, was zur Folge hatte, dass Frauen vermehrt prekär beschäftigt seien. Horizontale wie auch vertikale Segmentierung des Arbeitsmarktes haben in der EU zugenommen. Wer an den Geschlechter-Arrangements etwas ändern wolle, müsse in folgenden Feldern tätig werden: Einstellungsmuster, steuerpolitische Rahmenbedingungen, familienpolitische Maßnahmen, Zeitpolitik, Sozialversicherungssystem, Bildungspolitik.

Unter dem Motto „Gleichstellung weiter denken: Europa auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Wissensgesellschaft“ diskutierten Lissy Gröner, Mitglied des Europäischen Parlaments, Staatsministerin Christa Stewens, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Dr. Henning Arp, Vertretung der Europäischen Kommission, Prof. Dr. Uta Klein, FH Kiel, und Dr. Heike Kahlert, Universität Rostock. Dabei ging es unter anderem um die Lissabonstrategie, die EU-Forschungspolitik und die veränderten Mehrheitsverhältnisse im Europäischen Parlament, die dazu geführt hätten, dass die Gender Action Plans für EU-Forschungsanträge nicht mehr zwingend seien.

Aus feministischer Perspektive wurden zusammenfassend zahlreiche Weichenstellungen für nötig befunden, die sich sowohl auf die europäische als auch die nationale Ebene bezogen. An erster Stelle müsste neben die ökonomische Perspektive in der Ausgestaltung der Wissensgesellschaft normativ das Thema Gerechtigkeit in den Vordergrund der Debatte gerückt werden. Gender Mainstreaming müsste konsequent umgesetzt und strukturelle Benachteiligungen abgebaut werden. Notwendig sei insbe-

sondere die Verknüpfung von Gleichstellungspolitik und Beschäftigungspolitik und hier insbesondere die Bekämpfung prekärer Beschäftigung. Zur Realisierung bedürfe es der weiteren Förderung von Genderkompetenz, z.B. durch Flying Experts. Darüber hinaus sollten die Inhalte der Frauen- und Geschlechterforschung fester Bestandteil von Unterricht und Studium werden. Es müsse um die Aufwertung von sogenannten Frauenbereichen gehen. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer zu verbessern, brauche es Konzepte, die auch die Fürsorge von Kranken und Älteren mit einbeziehen. Nicht zu letzt wurden Quoten für Spitzenpositionen inklusive der Hochschulen gefordert.

Die Tagung war durch die historische und wissenstheoretische Reflexion, die europäischen Vergleiche und die Praxisbeispiele inhaltlich sehr ergiebig. Betrachten wir die politischen Forderungen, die keineswegs neu sind, wird allerdings deutlich, dass von den Erkenntnissen aus der feministischen Forschung und Bildungspraxis bislang wenig umgesetzt wurde. Dass feministische Fragestellungen wie bei dieser Tagung in den Räumen des Bayerischen Kultusministeriums diskutiert werden, ist eher neu. Und dass die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit gemeinsam mit der Frauenakademie München einen Tagungsband herausgeben wird, kann die Debatte nur befördern. Ob dies aber ein Zeichen des gleichstellungspolitischen Aufbruchs in Bildung und Wissenschaft in Bayern ist, bleibt abzuwarten.

Zur Person

Birgit Erbe, Dipl.-Pol., M.A. in Race and Ethnic Studies, Geschäftsführerin der FAM Frauenakademie München e.V. Arbeitsschwerpunkte: Gleichstellung von Frauen und Männern, Gender Budgeting, Frauen in der Wissenschaft, Europäischer Integrationsprozess, Gender und Interkultur.
Kontakt: FAM Frauenakademie München e.V., Auenstraße 31, 80469 München.
E-Mail: erbe@frauenakademie.de